

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 30 (1943)
Heft: 11: Sprachschulung

Artikel: Der grammatische Schulsack des Sechstklässlers
Autor: Linder, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-542030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der grammatische Schulsack des Sechstklässlers

Sie wünschen in aller Kürze, etwa auf einer Seite, zu erfahren, was der Sekundarlehrer von den neu eintretenden Schülern an grammatischem Wissen voraussetzen muss.

Hier, wie auf so viel andern Gebieten gilt der gesunde Grundsatz: *multum, non multa*. Es ist wohl ein Irrtum, anzunehmen, dass mit einer grossen Zahl von Regeln, Definitionen und lateinischen Wörtern das Sprachvermögen entwickelt werden könne. Der Gebrauch der Muttersprache entwickelt sich vielmehr an der sauberen Uebung, am guten Beispiel, an der verantwortungsbewussten Korrektur des Fehlerhaften beim Lesen, Erzählen und im schriftlichen Gebrauch.

Nun gibt es freilich einige grammatische Erkenntnisse, die uns auch für einen künftigen Durchschnittsbürger von Wert zu sein scheinen, da sie tief ins eigentliche geheimnisvolle Wesen der Sprache weisen und den jungen Menschen wenigstens ahnen lassen, mit welch gewaltigem Wunderwerk sie es zu tun haben.

Recht sehr vertieft werden soll die erste Einsicht, dass es zwei Haupt-Wortarten gibt, Dingwort und Zeitwort, und dass alle andern ihnen irgendwie dienstbar und hörig sind. An vielen einfachen Sätzen wird der Schüler insbesondere auch lernen, dass das Eigenschaftswort zum Dingwort, das Umstandswort zum Zeitwort gehört. Etwas fatal ist die Benennung Wiewort für Eigenschaftswort wegen der ewigen Verwechslung mit dem Umstandswort. Die Einführung der beiden Benennungen Verb und Ad-Verb scheint uns viele Mühe zu ersparen.

Die vier Fälle sollten die angehenden Realschüler gut beherrschen. Es ist hierin übrigens viel besser geworden gegen früher. Die Kinder sollten freilich nicht einfach mechanisch deklinieren können, sondern die Fälle in zusammenhängenden Sätzen herausfinden, nur so stärkt sich ihr Sprachgefühl, und nur so werden sie auch gefühls-

mässig auf Bedeutung und Funktion der Fälle aufmerksam.

Von grösster Wichtigkeit ist eine nicht zu oberflächliche Einsicht in die Grammatik des Verbs. Was gibt es an diesem Wort alles zu bestaunen: Wie der Stamm die Bedeutung enthält, die Endungen aber auf die Person hinweisen. Wie in der kleinen, einfachen Verbform *schreibst* nicht nur die Bedeutung des Wortes zu finden ist, sondern in der Endung *st* allein noch Person, Zahl, Zeit, Handlungsstufe, Aussageart und Aussageform. Natürlich wird man sich mit den letzten drei Erscheinungen nicht lange befassen, aber einmal so recht zu Kenntnis nehmen sollen die kleinen Schüler auch dieses Faktum, dass in einer einzigen kleinen Endung 6 Beziehungen ausgedrückt werden. Die Kinder werden, wenn dies mit Liebe und Vernunft gemacht wird, das Wort gewiss von nun an ehrfürchtiger betrachten und das Geheimnis des Schöpfers in ihm spüren.

Die Konjugation darf ebenfalls nicht bloss mechanisch eingeübt werden, die Kinder sollten etwas von der Grösse und erhabenen Einfachheit spüren, die auch hier im Wort liegt. Es ist ebenso gut wie richtig, drei Zeiten mit je zwei Handlungs-Stufen zu unterscheiden: Unvollendete Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, und diesen genau entsprechend vollendete Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Beizufügen ist hierzu einfach, dass, besonders in der Mundart, die vollendete Gegenwart als Vergangenheit gebraucht wird. Bei dieser klaren Uebersicht sollten die Schüler das Konjugieren, auch der Hilfsverben, sicher beherrschen lernen.

Ist es zuviel verlangt, dass die Schüler wenigstens einen kleinen Begriff bekommen, dass es eine Wirklichkeits-, Möglichkeits- und Befehlsform gibt? Wir haben die Erfahrung gemacht, dass die Schüler dieser Sache sehr interessiert nachgehen, wenn

man einfache, klare Beispiele nimmt: Du gingst. O dass du gingest! Geh! Es ist sehr viel für das Sprachgefühl erreicht, wenn die Kinder solche feine Unterschiede der Aus-sageweise herausmerken, und die besseren wissen dann auch später mit dem armen Konjunktiv etwas Vernünftiges anzufangen. Das gehört nicht zur Sprachgelehrtheit, sondern einfach zum entwickelten Sprachge-fühl. Den Unterschied zwischen starker und schwacher Konjugation (wie auch Deklina-tion) brauchen die Sechst-Klässler noch nicht zu wissen, das bringen wir ihnen, insoweit es nötig ist, schon bei. Aber auf die falschen Imperativformen, wie sie sich heute breit machen, wie lese, nehme, esse statt lies, nimm, iss und einige andere, auf diese ist scharf Jagd zu machen.

Zur Satzlehre.

Auch da heisst es: wenig, aber dieses felsenfest, damit man sofort mit dem weitem Aufbau beginnen kann. Satzgegenstand und Aussage sollen auch in der Frageform und im (nicht zu komplizierten Nebensatz) ge-funden werden. Objekt, Adverbiale und Attribut machen viel Kopfzerbrechen und dem Lehrer manchen Aerger. Man kann sich die Sache bei der Einführung sehr erleich-tern, indem wir einfach Ergänzungen zum Zeitwort und solche zum Dingwort unter-scheiden. (Da sind sie wieder, die zwei Haupt-Wortarten! Die Objekte sind dann einfach Ergänzungen im Wen-, Wem- und Wesfall, das Adverbiale ist je nachdem eine Verbergänzung des Ortes, der Zeit, der Art und Weise oder des Grundes. Auf die Er-kenntnis der Zusammenhänge und Bezie-

hungen kommt es an. Das Attribut erkennen die Schüler leicht als Ergänzung des Ding-wortes. Die eingeengte, ganz unnatürliche Bedeutung des grammatischen Begriffes Er-gänzung-Objekt schafft bei den Kleinen viel Verwirrung.

Soviel von der Grammatik der Wortarten. Wenn das sauber herausgeschafft ist, hat der Sekundarlehrer schönen, fruchtbaren Boden. Selbstverständlich rechnen wir auch auf ordentliche Zeichensetzung. Es ist bemü-hend, wenn man wegen einer kleineren An-zahl von Schülern mit der Lehre von den An-führungszeichen immer vorn anfangen muss. Natürlich könnte man von Vernunft wegen darauf verzichten (man schaue bei Goethe nach), aber wir haben uns in der Schule nach dem jetzigen Gebrauch zu richten.

Die Grammatik ist keineswegs das schreckliche, böse Tier, mit dem man die Kinder ängstigt. Man darf nur nicht zu vie-lerlei geben und verlangen wollen. Man kann sie mit allerhand stilistischer Kurzweil versüssen: die Schüler machen die Jagd nach Fehlern gern mit. Sie verhilft, nicht gebü-felt, sondern mit Liebe betrieben, sicher zu feinerem Sprachgefühl, zu tieferen Einsich-ten in das erhabene Schöpferwerk der Sprache. Sie lenkt hin zu einem der vor-nehmlichen Ziele: zum klaren, sachlichen Stil. Der Knabe wird mit Stolz schreiben können, dass sein Vater einen grossen Hof besitze (eben weil er sesshaft drauf ist, nicht mehr, wie die Nomaden von Weide zu Weide zieht), aber er wird nicht schreiben, dass sein Schwesterchen einen feinen Hut be-sitze, weil die genauere Vorstellung dieses Ausdrucks ihn mit Recht lächert. Jos. Linder.

Das Ergebnis

Wer die vorstehenden Beiträge aufmerk-sam durchliest, wird erstaunt sein, zwei grundverschiedene Ansichten zu hören. Während die einen auf den Grammatik-unterricht keine grossen Stücke halten,

scheint er den andern unentbehrlich zu sein. Und doch besteht in den Meinungsäusse-rungen eine bestimmte Gesetzmässigkeit. Wer von der Sekundarschule kommt, ver-langt von der Primarschule vermehrte Gram-